

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 7 (1913)
Heft: 9

Nachruf: August Bebel
Autor: Matthieu, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja freilich — eine Vision, ein gesellschaftliches Ideal, aber ein Ideal, für das zu leben und um das zu kämpfen eine heilige Pflicht ist für Alle, die freie, fortschrittliche Christenmenschen nicht nur heißen, sondern sein wollen.

Karl von Greherz.

August Bebel.

„Vorwärts und durch.“

Im einfachsten Sarg, wie er es verlangt hatte, lag Bebel in dem zu einem Meer von Blumen gewordenen Volkshaus. Um ihn die bewegte Menge der Seinen. Was er im Leben gewesen, sollte er bis zum letzten Augenblick bleiben, da man ihn sehen konnte: eine schlichte, einfache Erscheinung ohne jede Phrase und Pose, aus der Kräfte ausströmten, welche die Menge erschütterten. Ein großes und reiches Leben liegt zwischen dem Tag, an dem der junge Drechsler der Arbeiterpartei beitrug und dem Sonntag, an welchem die zürcherische Arbeiterbewegung dem Führer des deutschen Proletariats das letzte Geleit gab und es in einer Art tat, die ein lebendiges Zeugnis für die Größe des Mannes ist. Ich denke dabei nicht an den äußern Aufwand und den Massenaufmarsch, sondern an den Geist, welcher der großen Feier erst den wahrhaft großen Charakter verliehen hat. Es war der Dank, den eine starke Bewegung dem abstattete, der in ganz besonderer Weise dazu beigetragen hat, sie mit Mut, Glauben an die eigene Sache und Hoffnung zu erfüllen.

Bebels Leben ist Arbeit, Mühsal und Kampf gewesen. Ganz einfach, weil es inmitten einer der entscheidendsten und unruhigsten Zeiten verlief, und weil Bebel immer bewußter, immer enger sein Leben mit der Bewegung verband, deren Kämpfe mehr als alles andere der Zeit ihren bewegten, tragischen Charakter verleihen. Enger als er ist keiner mit der proletarischen Sache verknüpft gewesen. Er führte die Arbeiterbewegung wie die nun zur fernen Vergangenheit gehörenden Feldmarschälle das Heer, in dem sie von der Pike auf gedient hatten, und dessen Heroismus und Kriegstüchtigkeit in ihrem gestählten Leib, in ihrem eisernen Willen lebte.

Bebel gehörte zu den großen Gestalten, mit welchen sich jeder Proletarier durch die engsten Bande verbunden fühlt. Der Arbeiter sah in ihm die reine und ergreifende Verkörperung des proletarischen Wollens und des proletarischen Kampfes. Bebel ist der Proletarier, der sich aus einer Welt der Not, der Ungerechtigkeit und des Schmutzes herausseht und eine neue schaffen will. In ihm sah jeder Arbeiter — und dies ist der tiefste Grund seiner Popularität und der Achtung, die er überall genoß — das, was das Proletariat über sich selbst erhebt und es zu seinem Werk befähigt: den eisernen Willen, Energie und Initiative, den unversöhnlichen Widerspruch gegen die heutige

Weltordnung, Aufopferung, Treue im Größten wie im Kleinsten. Er fühlte auch durch die Berührung mit Bebel, wie sich diese Eigenschaften andern mitteilen, und wie sie das kleine Ich in eine große, stürmische Welt hinaustreiben, wo es erst sein Gebiet findet und seine Expansionskraft betätigen kann.

Bei der Berührung mit Bebel erlebte man etwas Seltsames. Das schlichte Wesen, der ganz natürliche Humor, das liebevolle Eingehen auf Dinge, die gar nichts mit der sozialen Umwälzung zu tun hatten, konnten es auf einen Augenblick vergessen lassen, daß man neben einem Revolutionär großen Stils stand. Bis auf einmal, durch irgend etwas, durch eine Erinnerung, irgend eine Anspielung, der Kontakt zwischen der scheinbar schwachen Gestalt und der großen Sache hergestellt wurde, die ihr eine hinreißende Gewalt verlieh. Da wurde es anders. Da strahlte ein so intensives, wahrhaft großes Leben aus dem Manne, daß man sich in eine ganz ungewöhnliche Sphäre versetzt fühlte. Ich kann es vollständig begreifen und nachempfinden, wenn manchem bei der Berührung mit diesem Manne die Größe eines Lebens aufging, das ganz von einem hohen Glauben getragen ist, das ganz zum Ausdruck einer großen Sache geworden ist, und das im Dienst dieser Sache Leiden und Opfer als selbstverständlich hinnimmt. Und manchem mag durch diese Berührung der Glaube an einen solchen Sinn des Lebens gestärkt worden sein. So wird mir Bebel stets vor Augen stehen, und ich bin ihm tief dankbar dafür.

Es ist nicht möglich, Bebel's Werk in Kürze zu charakterisieren. Noch weniger können wir hier im einzelnen seine Ansichten analysieren und kritisieren. Will man absolut eine kurze Formel, so ließe sich vielleicht sagen: wie wenige hat er dazu beigetragen, der Arbeiterbewegung das Bewußtsein ihrer eigenartigen Aufgabe einzuflößen und sie von allen übrigen Strömungen und Bestrebungen loszulösen, damit sie ihren eigenen Kurs steuere. Er hat damit die Arbeiterbewegung in scharfen Gegensatz zur heutigen Weltordnung gestellt. Aber er hat auch wie wenige dazu beigetragen, die Arbeiterbewegung zu einer Kraft zu machen, die inmitten der heutigen Wirtschaftsordnung lebt, schafft und am Bau einer neuen Kultur arbeitet. Die innerste Seele seiner Lebensarbeit ist der schärfste Gegensatz gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, der Wille, sie zu brechen. „Todfeind unserer Weltordnung“ hat er sich selber im Kampf mit den Revisionisten genannt. Seiner Partei hat er das Recht auf Revolution zu wahren gesucht, und der, welchem die Not der Zeit auf der Seele brennt, wird darin einen Ruhmestitel sehen. Er hat selber mit dieser Welt einen Kampf auf Tod und Leben geführt. Kapitalismus, Militarismus, die Tyrannei des Staates und seine brutalen, im Zeichen der Justiz verübten Ungerechtigkeiten hat er mit vollem Einsatz der Persönlichkeit angegriffen und bekämpft. Bezeichnend für sein Werk ist neben dem echt revolutionären Zug das zarte, liebevolle Ver-

ständnis für die Schwachen und Leidenden. Einige seiner heftigsten Proteste gelten der Prostitution und den laxen Auffassungen derselben in der heutigen Kultur. Es ist keineswegs zufällig, daß sein Hauptwerk bei der Darstellung der sozialen Frage von der schamlosen Ausbeutung des weiblichen Geschlechts in unserer Kultur ausgeht. Man mag mit seiner Auffassung der Frau, überhaupt mit seinen theoretischen Anschauungen, einverstanden sein oder nicht, man wolle nicht vergessen, welch ritterliches Empfinden sich darin kund gibt, daß er den Sturm auf die Festung der modernen Wirtschaftsordnung im Namen der Leiden des Weibes führte.

Ob Bebel's Werk eine Einheit ist? Viele bürgerliche Blätter konstatieren darin einen starken Dualismus. Richtig ist es, daß August Bebel „keine Einheit“ gewesen ist. Jedenfalls keine starre, leblose Einheit (denn eine Einheit ist jeder große Charakter). Das hat er ruhig dem preußischen Polizeireglement und den offiziellen Statuten, Programmen und Beschlüssen aller Parteien überlassen. Sich selber behielt er das Recht vor, etwas Lebendiges zu sein und zu bleiben. In ihm lebte der Wille, die revolutionäre Energie nicht zu früh zu vergeuden und durch Kompromisse zu schwächen. Er wollte sich nicht durch eine Abschlagszahlung das Recht schmälern lassen, einmal die Generalabrechnung zu verlangen. Aber er sah die Not, sah die leidende Menge; er sah, daß es jetzt schon auf vielen Gebieten möglich war, helfend einzugreifen und er tat es. Man mag hierin einen Dualismus sehen. Aber ohne diesen Dualismus verfällt jede revolutionäre Bewegung in doktrinären Radikalismus oder matten Reformismus.

Bebel's Stellung zu Religion und Kirche ist scheinbar leicht zu definieren. Er hat sich noch letztes Jahr am Friedenskongreß in Basel als Atheisten bekannt. Es ist darum leicht, die Frage rasch abzutun, die Tatsache zu bedauern und bei aller Anerkennung seiner sonstigen Größe eine totale Verständnislosigkeit für die tiefsten Probleme zu konstatieren. Dieser Weg kann niemand verwehrt werden. Es gibt aber noch einen anderen, weniger einfachen und bequemen, aber ehrlicheren Weg. Ich möchte ihn wenigstens den Christen vorschlagen, welche die Kluft zwischen sich und gewissen „Atheisten“ als weniger tief empfinden, denn die Kluft zwischen dem, was die Christenheit sein sollte und dem, was sie ist, zwischen dem, was sie selber aus tiefster Sehnsucht sein möchten und dem, was sie sind. Wie kommt es, daß ein Mann, dessen Seele ein großer Glaube an den Sieg der Wahrheit und ein steter Kampf für die Gerechtigkeit war, dessen Leben eine Kette von Opfern und Leiden im Dienst dieser Sache gewesen ist,*) sich mit Verachtung von unserm Christentum abwendet? Können wir die Frage lösen, indem wir uns auf den „atheistischen Marxismus“, auf den „Materialismus der Sozialdemokratie“, ihre „Ver

*) Bebel hat 54 Monate im Gefängnis verbracht.

ständnislosigkeit für alles Höhere“, und wie die Schlagworte alle heißen, berufen? Ich muß offen gestehen, daß ich, gerade wenn ich an Bebel denke, hier das Gefühl einer schweren Ungerechtigkeit und traurigen Oberflächlichkeit nicht unterdrücken kann. Wie werde ich den Ausdruck vergessen, mit dem er einmal von dem „Christentum“ sprach, wie er es erlebt hatte. Es handelte sich vor allem um Raumann und seine Verbindung von Christentum und kriegerischem Imperialismus. Es war die Empörung, die eine aus Kompromissen, Untreue zum eigenen Ideal und Widersprüchen zusammengesetzte Erscheinung im Charakter wachruft, der ganz, bis zu den letzten Konsequenzen, zur großen Sache steht. Und da möchte ich doch fragen: „Hat Bebel viele Christen gesehen, in deren Leben das machtvolle Einwirken des persönlichen, lebendigen Gottes sich in kühnem Troß, in leidenschaftlichem Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit äußerte? Konnte er am Sprühen der Funken die Glut des göttlichen Herdes spüren? Hat er nicht eher von einer Theologie gehört, die alles, was vor 1000 oder 500 Jahren geschehen ist, auch die kleinste Erscheinung, furchtbar wichtig nimmt, aber für die Lebensfragen der heutigen Zeit kein Verständnis hat? Eine Theologie, die den Blick von dem, was heute wird und in schweren Kämpfen ringt, systematisch ablenkt und den Willen lähmt, energisch einzugreifen? Solange die Frage nicht so beantwortet wird, daß jeder Zweifel an ihrer Berechtigung verschwindet, möchte ich in der religiösen Haltung Bebels gegen Religion und Kirche ein Problem sehen, das man nicht leicht hin lösen kann.

Ich sehe darin auch den Protest eines Mannes, der in dem Motto: „Vorwärts und durch“ die beste Charakteristik seiner heroischen Seele gegeben hat. Der bei der modernen Christenheit das große Vorwärts nicht fand. Der noch weniger den Willen bei ihr fand, aus der Interessensphäre des kleinen Ich herauszutreten und die Opfer zu bringen, ohne die das Durch, das er wollte, nur eine Phrase bleibt.

Bebel ist mir, wie wenige, ein Anlaß gewesen, darüber nachzudenken und bitter darunter zu leiden. Auch dafür bin ich ihm aus tiefster Seele dankbar.

S. Matthieu.

Rundschau.

Der christliche Sozialismus in England. Wer nach England geht, um den christlichen Sozialismus zu studieren, empfängt von dem Reichtum der dort wirksamen Kräfte einen solch überwältigenden Eindruck, daß es ihm schwer wird, in einem kurzen Rundblick auch nur alles Wichtige zu berühren. Wir werden zu unterscheiden haben zwischen den sozialen Ideen und den sozialen Wirkungen, die von christlicher Seite ausgehen.